

MARLENE DIETRICH
Eine Sammelrezension

Donald Spoto: Marlene Dietrich. Biographie

Deutsch von Ulrike v. Sobbe. München: Wilhelm Heyne Verlag 1992, 400 S., DM 38,-

Das Leben der Dietrich, unser Jahrhundert von dessen Beginn bis fast zu dessen Ende hin umfassend, ist für Biographen ein bewegender Stoff. Der US-amerikanische Literaturwissenschaftler Donald Spoto hat das Biographischschreiben zu seiner Profession gemacht: Alfred Hitchcock, Lotte Lenya, Tennessee Williams, Sir Laurence Olivier und inzwischen wurde auch die Vitae von Marilyn Monroe von Spoto rekonstruiert und beschrieben. Seine Marlene Dietrich-Biographie leitet er geschickt mit der Beschreibung der letzten beiden Drehtage des Stars ein, die die Dietrich im Februar 1978 für David Hemmings Film *Just a Gigolo* absolvierte. Spoto ist ein Schreiber, der Atmosphäre beschwören kann, der Szenen und Vorgänge rekonstruiert, als sei er dabei gewesen. Das ist sein Vorzug, mit dem er reichlich wuchert. Und er ist ein fleißiger Rechercheur, der emsig Fakten zusammenträgt. Das wird auch beim vorliegenden Buch wieder spürbar. Hier hat die Biographie ihre unbestreitbaren Vorzüge.

Ansonsten aber wimmelt gerade das erste Viertel der Biographie von sachlichen Fehlern und Mißdeutungen, interpretatorischen Oberflächlichkeiten und Verwechslungen. Spoto huscht mit schon verblüffender Unbekümmertheit über Fakten und Personen hinweg, verschleift Zeitumstände über mehr als anderthalb Jahrzehnte miteinander und stellt scheinbare Zusammenhänge her, die sich jeder sachlichen Nachprüfung schlichtweg sperren.

Das zeigt sich schon am Beginn des Buches, bei der Schilderung des Gründerzeitklimas in Berlin, das Spoto bedenkenlos in die Regierungsjahre Wilhelms II. verlegt. Die Berliner Straße Unter den Linden stattet er mit

"großen Warenhäusern und eleganten Geschäften" (S.21) aus, die ihren Platz nachweisbar einige hundert Meter abseits dieses Boulevards in der Leipziger Straße hatten. Ähnlich großzügig verwechselt er Personen wie den Schriftsteller, Dramaturgen und Regisseur Felix Hollaender mit dem Komponisten Friedrich Hollaender (s.S.49). Über die politischen Zeitumstände huscht er plaudernd hinweg, um schnell wieder bei seinem Lieblingsthema zu landen: den Beziehungskisten der Dietrich. Noch den letzten bisher verschwiegenen Liebhaber, männlichen wie weiblichen Geschlechts, fördert er aus Briefstellen und Notizen, Pressemeldungen und Starkerinnerungen zutage, ganz offensichtlich fasziniert von der sexuellen Freizügigkeit dieser Frau, die aus der wilhelminischen Verklemmtheit ausbricht und die das Ideal der "freien Liebe" hemmungslos realisiert. Auf diesem Gebiet hat er nun wahrhaft gründlich recherchiert, und auch nicht die bedeutungsloseste Bettgemeinschaft scheint ihm entgangen zu sein. Es ist andererseits fraglich, ob Spoto die frühen Filme der Dietrich (soweit sie überhaupt erhalten geblieben sind!) je gesehen hat. Die von ihm kolportierten Inhaltsangaben lassen Zweifel berechtigt erscheinen. Selbst dem weltberühmten *Blauen Engel* verpaßt Spoto einen Schluß (s.S.77), der zumindest in den deutschen Verleihfassungen so nicht zu finden ist. Die Zahl der Fehler werden durch die Übersetzerin noch vermehrt, die selbst die deutschen Liedtexte noch verballhornt.

Sach- und faktenkundiger zeigt sich Spoto in der Darstellung von Dietrichs Hollywoodjahren (S.87ff.). Die Interpretation ihrer Filme von dem permanenten point of view ihrer Bisexualität her verengt zwar das Gesichtsfeld, ist jedoch als möglicher Blickwinkel akzeptabel. Die Mechanismen und Funktionsweisen der Traumfabrik Hollywood bleiben zwar weitgehend im Dunkel, aber das kann toleriert werden, folgt Spoto doch, ausgewiesen durch die als Kapitelüberschriften gesetzten Jahreszahlen, den Lebensdaten seiner Heldin. So gerät die Biographie jedoch immer wieder in die Nähe dieser (vom Biographen mit unverholener Bewunderung erzählten) Chronique scandaleuse.

Kein Widerspruch zu Spotos Anmerkung, daß Marlene Dietrichs Autobiographie *Nimmt nur mein Leben* (1976) ihre Biographie mehr mystifiziert als Fakten aufhellt (s.S.357); und doch hätte er als Biograph die Mahnung der Diva an ihre Verleger ernster nehmen sollen: "Fakten sind unwichtig" (S.358).

Franz Hessel: Marlene Dietrich. Ein Porträt

Mit vielen zeitgenössischen Bildern und einem Nachwort von Manfred Flüge. Berlin: Verlag Das Arsenal 1992, 46 S., DM 16,80

Sechzig Jahre vor Donald Spoto versuchte der Feuilletonist und Essayist Franz Hessel (1880-1941) eine Annäherung an Marlene Dietrich. 1931 war der Star, nach Abschluß der Dreharbeiten ihrer ersten beiden amerikani-

schen Filme *Morocco* und *Dishonored*, nach Berlin gekommen und hatte bei dieser Gelegenheit sich auch mit Hessel getroffen. Das im Verlag Das Arsenal wieder aufgelegte Büchlein ist ein Zeitdokument, vor allem für die Faszination, die von der Dietrich seinerzeit ausging. Manfred Flügge hat ein schönes, den Zeithintergrund aufhellendes Nachwort mit dem Titel "Sternstunde" hinzugefügt, das auch den heute vergessenen Autor Franz Hessel vorstellt.

"Ein Porträt der Künstlerin als junge Frau", überschrieb Franz Hessel liebenswürdig ironisch seine Annäherung an die Frau, die "in großartiger Weise Gemeingut" (S.7) der Menschheit geworden war. Ihrer Verführungskraft wollte er auf die Spur kommen: "Sie ist kein bißchen dämonisch bemüht, alles geht wie von selber. Sie hat eine geradezu unschuldige Art zu verführen. Mag die Situation noch so bedenklich, mag ihr Kostüm noch so frech und herausfordernd sein, sie breitet über Kleid und Welt ihr holdes Lächeln. Darin ist nichts, was erobern oder erobert werden will. Es ist sanftmütig erregend und stillend zugleich. Es gilt nicht nur dem, den es trifft, so gut es auch für ihn paßt, es geht durch ihn hindurch, an ihm vorbei in die ganze Welt" (S.9). - In diesen sechs kurzen Sätzen beschreibt Hessel jenes Geheimnis, das darzustellen Donald Spoto ein umfangreiches Buch schreiben mußte. Doch Hessel war Zeitgenosse, er kannte den Zeitgeist, der das Geheimnis der Dietrich speiste. Er hörte in ihrer raffinierten Vortragskunst die Tingeltangel-Soubretten der Berliner Friedrichstadt, die wie sie die Vokale dehnten: "Marlene hat damit etwas Berlinischem Weltgeltung gegeben" (S.13). Ihre Sinnlichkeit begründet Hessel mit dem Sexualphilosophen Weininger, als "Frauenpflicht [...] den Mann an die Wirklichkeit zu kuppeln" (S.19).

Spotos Schlußkapitel beschreibt wortreich die Einsamkeit der alten Marlene Dietrich, die sich von der Welt und die Welt von ihr zurückgezogen hatte. Bei Hessel ist in den Schlußsätzen eine Vorahnung davon spürbar, wenn er die noch nicht dreißigjährige beschreibt, wie sie einer ihrer Schallplatten lauscht: "Da stand sie, die große Wunscherfüllerin, der Traum der Tausende, den Kopf seitlich geneigt zu ihrem Echo im Kasten, und hatte einen Ausdruck von Melancholie und Einsamkeit im Gesicht, aus dem die Dichter, Musiker und Filmregisseure noch viel Neues zu lernen und zu schaffen haben werden" (S.32).

Peter Hoff (Berlin)